Zeitschrift: Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen, Burgenverein

Band: 23 (1950)

Heft: 1

Artikel: Herbstfahrt des Burgenvereins

Autor: Wiss-Strähli, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158938

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vufflens, Waadt

In einem Artikel der in Lausanne erscheinenden „La Nouvelle Revue" über das Schloß Allaman von Rochat-Cenise bricht der Verfasser auch eine Lanze für das jedem Burgenfreund bekannte prächtige und einzigartige Schloß Vufflens. Er schreibt am Schluß seines Artikels:

Ah! si l'on restaurait Vufflens!!!

Que ce château soit l'un des plus beaux témoins du passé de la patrie vaudoise, nul ne le contestera. Il date, je pense, du XIIe siècle, mais le haut donjon de briques, avec ses machicoullis, n'est probablement que du XVe. Les Bernois, ces destructeurs de châteaux, se sont cassé le nez à Vufflens où, à trois reprises, leurs tentatives d'incendie échouèrent.

Par les de Senarclens, qui l'achetèrent en 1641, le domaine passa dans les familles Faesch et de Saussure qui s'y maintiennent encore solidement. La partie habitée est ce corps de logis que flanquent quatre tourelles, les tourelles où, selon la légende, un certain duc Azzoni enferma ses quatre fils et leur mère. C'était du temps que Berthe filait . . .

La restauration coûterait cher, certes, mais elle est très possible. Et quel merveilleux résultat on obtiendrait alors!

Les murs sont bons. La formidable charpente est intacte. Il y a de quoi faire rêver un bâtisseur.

Et la vue qu'on a du sommet, je vous assure qu'elle aussi fait rêver.

Herbstfahrt des Burgenvereins

23. bis 26. September 1949

Bei einer Burgenfahrt ist es so: Man sieht viel, man hört viel und man vergißt viel. Für einen Burgenfahrtteilnehmer ist es unmöglich, jeden Gegenstand, jedes Kunstwerk, jedes Bild, das er gesehen, jedes Wort, das er über die historische Entwicklung einer Burg oder über deren Verfall gehört hat, mit allen Daten und Namen, im Gedächtnis nach Hause zu nehmen. — Er wird weniger an Wissen als vielmehr an Erleben bereichert heimkehren, denn die großen Eindrücke sind für ihn der unverlierbare Gewinn. So darf auch von einem Berichterstatter nicht erwartet werden, daß er mit photo- und phonographischer Treue das Geschaute und Gehörte wiedergibt; er kann nur schildern, was ihm Eindruck gemacht hat.

Für die diesjährige Herbstfahrt war Locarno der Ausgangsort, wo gegen neunzig Mitglieder zusammenkamen. In dem geräumigen Saal des Gebäudes der Società Elettrica auf der Piazza grande fand die Jahresversammlung statt. — Nach Erledigung der Traktanden hielt Herr Architekt Max Alioth einen orientierenden Vortrag über die Geschichte und einstige große Bedeutung des Schlosses Locarno, das als erstes Besichtigungsobjekt vorgesehen war. Nach den vorgezeigten Plänen und Bildern war dieses Bauwerk sehr umfangreich. Lombardische Gotik und Frührenaissance zeugen von den verschiedenen Bauepochen. An die heute zum Teil noch erhaltene untere Hälfte des Schlosses reichte früher der See heran, so daß in einer Art Schloßhafen die Schiffe ein- und ausfuhren. Das war wichtig, weil in früheren Jahrhunderten der große Handelsverkehr vom Norden nach Süden durch das Bündnerland über den Bernhardinpaß nach Italien ging. So war damals Locarno ein einflußreicher Durchgangsort, der an Bedeutung erst verlor, als mit der Gotthardbahn ein direkter und kürzerer Weg erschlossen wurde. — Die obere Hälfte der Burganlage mit dem wuchtigen Rundturm und den zwei Vierecktürmen besteht heute nicht mehr; die Stelle ist überbaut mit dem Schloßhotel und Privathäusern.

Die Besichtigung des erhaltenen Schloßteiles, das zugleich als Museum für die gemachten Funde dient, bot viel Sehenswertes. Auffallend ist der Unterschied in der Ausgestaltung der Gemächer zwischen jenen, die von der Familie Rusca und denjenigen, die von den Landvögten bewohnt gewesen waren.

Anderntags nahmen uns vier große Postautocars auf und trugen uns über die weite Ebene hinüber nach Lugano an den Fuß des Monte Cenere. Diese Morgenfahrt war der unbeschwerte, schöne Auftakt zu jener andern Schönheit, die unser in Castagnola wartete.

In der am Luganersee in einem Park herrlich als Tessinerpalazzo ausgebauten Villa Favorita, die einst einem im Exil lebenden Hohenzollernprinzen gehörte und später an den Großindustriellen Thyssen überging, ist dessen Gemäldegalerie untergebracht, die nun glücklicherweise auch der Öffentlichkeit zugänglich ist. Dieser prächtigen Gemäldesammlung von Europa galt unser Besuch.

Wer die luxuriösen Räume betritt, wird geradezu berauscht von all dem Marmorglanz und von der Farbenüberfülle, die kein Auge satt sehen läßt. Beschreibende Worte können nicht überschwänglich genug sein und sie bleiben doch armselig zurück hinter der unabsehbaren Pracht dieser farbigleuchtenden Kunstwerke.

Gewiß ist jedem die Besichtigung dieser unbeschreiblich schönen, reichhaltigen und auch geldwertvollen Gemäldegalerie zum Erlebnis geworden. Als ich mich wieder beim Verlassen des Hauses von üppiger Landschaftsschönheit umgeben sah, begriff ich, warum die alten Künstler gerne in ernsten Wetteifer mit dem Schöpfer der Weltschönheit treten.

Nachmittags fuhren wir nach Magliaso, wo wir auf dem freien Platz eines Bauerngehöftes vor einem uralten Castellturm standen und uns von Herrn Alioth über die Art der früheren Burganlage und deren Alter kurz berichten ließen. Der ahnungslose Wanderer, der hier vorübergeht, ahnt nicht, daß diesem Bauernhofe eine ehemalige Burganlage einverleibt ist. Daher Dank dem Burgenverein, daß er so ehrwürdige Bauwerküberreste aufzustöbern weiß, um sie den Mitgliedern sichtbar zu machen.

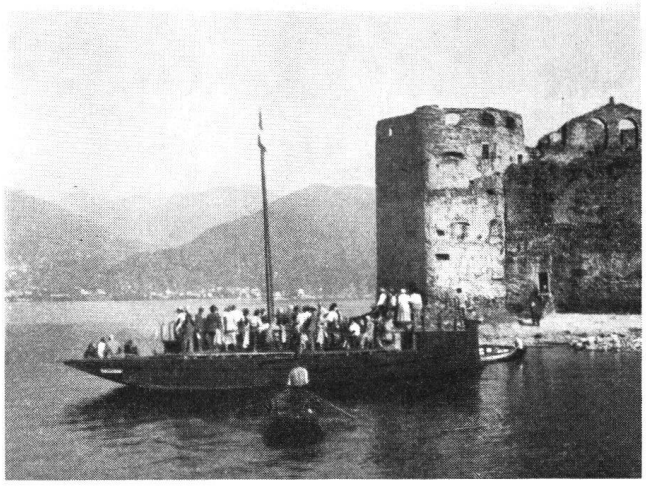
Anderntags, es war Sonntag, rollten unsere vier Postautos dem rechten Ufer des Lago Maggiore entlang, Italien zu.

Bei Omegna kamen wir an das Ufer des Orta-Sees, der von „aristokratischer" Schönheit ist. Eine Augenfreude, diesem See entlang zu fahren; unser Ziel war Orta, das wir aber nicht mit unseren Wagen erreichten. Sie hielten vorher an, auf einem Rasenplatz, dem gegenüber wie ein Fremdkörper ein im orientalischen Stil erbautes Gebäude symmetrisch und protzig mit einen moscheeartigen Turme stand, das während des Krieges der Sitz des deutschen Heereskommandos gewesen sein soll. Auf diesem Halteplatz empfing uns Herr Dr. Hermann Korrodi aus Zürich, der in dieser Gegend niedergelassen ist; er übernahm die Führung und geleitete uns hinauf auf den Sacro Monte di Orta. Dort oben von der höchsten Plattform vor der Kirche überraschte uns ein entzückender Tiefblick auf die malerische Felseninsel San Giulio mit den kompakt gruppierten größeren und kleineren Gebäuden, überragt vom Turme der alten Kirche. Herr Dr. Korrodi orientierte uns kurz. In dieser Landschaft mit dem ausgeglichenen milden Klima gäbe es im Jahr nur etwa 60 regnerische Tage. Ferner machte er uns auf die zwanzig Kapellen aufmerksam, die hier im klassischen Stil über den ganzen Hügelhain malerisch zerstreut zu sehen seien. — In der Tat wirkte es recht eigenartig, gewissermaßen einem Stelldichein dieser zum Teil stark verwitterten Gebäude zu begegnen; immer wieder stieß man auf eine solche Kapelle zwischen hohen Bäumen, die mit ihren breiten Kronen alles grün überwölbten. Wenn man durch eine der prächtig vergitterten Türluken in das geheimnisvolle Dunkel einer solchen Kapelle blickte (im 17. Jahrhundert blühte das Schmiedehandwerk in Orta), sah man lebensgroße plastische Figuren, die, zu Gruppen vereint, Szenen aus dem Leben des heiligen Franziskus darstellten.

Man hätte gerne noch länger in diesem „heiligen Hain" verweilt; allein, es hieß die Zeit nützen; so stiegen wir gemächlich nach Orta hinunter und gerieten mitten in den sonntäglichen Betrieb auf dem großen Platze vor der Kirche. Nach dem Mittagessen im Albergo Orta, bei dem der Sindaco uns begrüßte und der Direktor der ENTE turistica der Provinz Novara, Herrn Korrodi, ehrende Worte sprachen, fuhren wir nach der Insel San Giulio.

Durch Gärten und enge Gäßchen, wie durch ein verwirrendes Labyrinth gelangten wir in das Innere der alten romanischen Kirche. Ihrer Gründung liegt folgende Legende zugrunde: San Giulio, in Ermangelung eines Schiffes, legte einen Mantel auf das Wasser und fuhr auf ihm zur Insel, die von Drachen, Skorpionen und anderem ungeheuerlichen Getier belebt war. Bei seiner Ankunft flüchteten sich die widerlichen Tiere in den See und ertranken. Daraufhin hat der Heilige die Kirche erbauen lassen. Die romanische Urform der Kirche ist noch erkennbar; sehenswert ist die schwarzmarmorne Kanzel, die ungefähr aus dem Jahre 1000 stammt; ferner ein Säulenfresko aus dem 12. Jahrhundert, den Martertod des heiligen Laurenzius auf dem Feuerrost darstellend. Unmöglich, all die Bilder und kirchlichen Kleinode aufzuzählen, die da und dort unsere Blicke anzogen.

Der Besuch der Insel schloß mit der Besichtigung von zwei Palazzi ab; der eine war das Heim von Herrn Dr. Korrodi. Ihm sei an dieser Stelle für die Führung und für die



Überfahrt zur Burg **Cannero** im Lago Maggiore.

liebenswürdige Aufnahme in seinem schönen Sitz herzlich gedankt.

Am späten Nachmittag brachten uns die Autocars nach dem erhöht gelegenen Ort Miasino, wo wir in einem schönen Landhaus aus dem 18. Jahrhundert von zwei liebenswürdigen Damen bewirtet wurden.

Am vierten Tage, montags, fuhren wir die gleiche Strecke auf italienischem Boden. Unser Ziel war die *Wasserburg Cannero*. Ein Zwischenhalt in Ascona gab Herrn Alioth Gelegenheit, von den sechs Burgen, die Ascona besaß, und von denen noch Ueberreste vorhanden sind, zu berichten. Man wäre kein Burgenverein, wenn man diesen Halt in Ascona, das besser sei, als sein Ruf, nicht gemacht hätte. Er sprach von der Auffindung der Grundmauern einer keltischen Burganlage, ungefähr 2—300 Jahre vor Christi Geburt herstammend; erwähnte auch die auf dem davorstehenden Hügel befindlichen Überreste der Burg San Michele.

Auf einem Motorledischiff fuhren wir an die imposante Wasserburganlage heran, die Privatbesitz von Principe Borromeo ist. Wuchtig ragen die hohen Mauern auf felsigem Grund aus dem Wasser empor; umfangreich ist die der Verwitterung anheimgefallene aber verhältnismäßig gut erhaltene Ruine. Hier konnte man sich einer Romantik in der höchsten Potenz hingeben. Der Himmel spannte über See und Burgruine sein reinstes Blau und im hellsten Sonnenlicht schimmerte das weiße Gestein der mächtigen Mauern. Eine beglückende Burgromantik ward hier für uns alle zum schönsten Erlebnis. Wie reizvoll, die verfallenen Gänge und Gelasse zu durchstreifen, treppauf, treppab, in der Phantasie die frühere Gestalt des Ganzen wieder herzustellen zu versuchen, auf den grasbewachsenen, hohen Mauerrücken, die als Unterbau von Wehrgängen dienten, die Blicke über See und Berge schweifen zu lassen; ein Genuß, den man nicht vergißt. Kein Wunder, daß wir uns nur ungern mit dem primitiven Ledifahrzeug wieder ans Land übersetzen ließen. Nach einem Abendtrunk angesichts der gewaltigen Inselfestung erfolgte die Heimfahrt.

Abends langten wir frühzeitig in Locarno an, wo sich die Reisegesellschaft auflöste; gewiß hatte jeder das Gefühl, während vier Tagen viel Schönes und Sehenswertes gesehen zu haben, so daß er innerlich bereichert und auch dankerfüllt für den Burgenverein und besonders für dessen unermüdlichen, fürsorglichen Leiter die Heimstätte aufsuchen durfte.

Josef Wiß-Stäheli.

Burgruine Clanx (Appenzell)

In den Jahren 1944/45 wurde die Stelle, wo die mittelalterliche Burg Clanx unweit Appenzell gestanden hat, von geschichtlich interessierten Kreisen und Heimatfreunden einer genauen Forschung unterzogen, um festzustellen, ob systematische Ausgrabungen mit Freilegung des Burgenareales erfolgversprechend seien oder nicht. Die ersten Schürfungen zeigten sehr bald, daß es sich lohnen würde, die Mauerreste auf dem steilen Nagelfluhfelsen bloßzulegen. Leider waren die verfügbaren notwendigen Geldmittel bescheiden, erst als nach vielen Bemühungen durch Sammlungen eine ansehnliche Summe beieinander war, an die der Burgenverein kräftig beisteuerte, konnte mit durchgreifenden Grabungen begonnen und die z. T. aus mächtigen Findlingen bestehenden, ziemlich verwitterten Mauern ans Tageslicht befördert werden. Das Resultat war erfreulich. Nicht nur war der größte Teil des früheren Grundrisses feststellbar, auch der Zugang und ein Überrest des Haupttores kamen zum Vorschein. Das letztere ist auch auf einer Standesscheibe von 1519 von Appenzell in der vorderen Ratsstube des Rathauses zu Basel mit den Hauptteilen der Burg zu sehen und konnte darnach wiederhergestellt werden. Der nebenstehende Plan zeigt das Ergebnis der bisherigen Grabungen. Funde von Bedeutung wurden bisher keine gemacht, nur Pfeilspitzen, Tonscherben und Tierknochen, wie sie bei Ausgrabungen von zerstörten Burgen häufig sind, kamen auch hier zum Vorschein. Irgendwelche formierte Steine, die Stilepochen andeuten, fanden sich keine. Die Burgruine ist nach ihrer Zerstörung wie viele andere, als ausgiebiger Steinbruch für umliegende Bauernhäuser benutzt worden. Es sind noch nicht alle Teile der Burgstelle ausgegraben. Die bisher zutage geförderten Mauern konnten zum großen Teil gesichert werden. Wenn sich die weiter notwendigen Gelder finden, soll die ganze Anlage restlos erforscht und alle Mauerreste konserviert werden.

Wir haben es in Clanx mit einer mittelgroßen Burganlage zu tun, die im 11. Jahrhundert von Abt Ulrich VI. von St. Gallen aus dem Hause der Freiherren von Sax zu Hohensax und Misox gebaut wurde, mit dem Zweck, dem Kloster St. Gallen und dessen Äbten im Falle von Kriegsnot wirksamen Schutz zu bieten. Die Burg besteht aus einem mächtigen Wohnturm von 10/11 Meter im Rechteck, der ursprünglich allein bestanden haben dürfte. Die Erweiterung erfolgte erst im Anfang des 13. Jahrhunderts, es lassen